

KIM Seokyung & KIM Unsung: Statue of Peace

Skulptur, Ausführungen in verschiedenen Materialien (Polyester, Bronze, Holz), 2011

KIM Seokyung (*1965) und KIM Unsung (*1964) sind koreanischen Bildhauer, die durch die *Statues of Peace* bekannt wurden. Die erste Statue wurde 2011 entwickelt und vor der japanischen Botschaft in Seoul aufgestellt. Es war nur eine von über 20 ähnlichen Skulpturen, die KIM Seokyung & KIM Unsung entworfen haben, von denen sich die meisten in Korea und mindestens zwei in den USA befinden. Neben den *Friedensstatuen* haben sie 2017 die *Vietnam Pieta* zum Gedenken an die Verantwortung Südkoreas im Vietnamkrieg entwickelt. Sie leben in Gojang, Südkorea.

Hallo, wir sind die Künstler der „Trostrfrauen“-Friedensstatue KIM Seokyung & KIM Unsung,

1984 begannen wir unser Studium an der Universität und 1987 nahmen wir an Demokratiebewegungen teil. Dieses Bewusstsein für die Bedeutsamkeit von Demokratie hatte auch Einfluss auf unsere Arbeit und ließ in uns den Wunsch aufkommen, Werke zu gestalten, über die man mit Menschen in Austausch treten kann. So erarbeiteten wir nach dem Studium kontinuierlich Werke, die sich Themen wie Geschichte, Gesellschaft und ihren jeweiligen Zeitzeug:innen und Ereignissen widmen.

Durch die erste Aussage von KIM Hak-Soon im Jahre 1991 trat die Geschichte der „Trostrfrauen“ an Licht – und mit den Opfern auch die Täter. Seither meldeten sich mehrere Hundert Opfer zu Wort. Die patriarchalisch geprägte koreanische Gesellschaft ließ die Erfahrungen der betroffenen Frauen im Dunkeln. 2011 erschufen wir die „Trostrfrauen“-Statue. Es sollte ein Werk werden, das im zwanzigsten Jahr der Mittwochsdemonstrationen vor der japanischen Botschaft sowohl daran erinnern als auch dokumentieren sollte, weshalb die Frauen sich über zwei Jahrzehnte vor der Botschaft versammelten und was sie in ihren Demonstrationen fordern. Wir wollten dadurch sowohl an das Leid der Vergangenheit erinnern als auch eine Aufforderung der heutigen Zeit aufnehmen. Seit 1992 wurden die Frauen der Mittwochsdemonstrationen zu Menschenrechts- und Friedensaktivistinnen.

Die schwierige Zeit, die wir durch Covid-19 erfahren, führt uns vor Augen, dass wir alle auf der Welt zusammen durchhalten und Herausforderungen gemeinsam überwinden müssen. Wir empfinden dies als eine Art Kraft der Demokratie.

Die „Trostrfrauen“-Friedensstatue ist ein Ergebnis eines solchen Phänomens und Ausdruck des Willens. Unser Traum und ein Wunsch vieler Menschen, die Frieden auf der Welt etablieren wollen, ist ein Frieden, den die Welt zusammen errichtet.

Wir sind überzeugt, dass Sie sich für den Frieden einsetzen werden und wünschen Ihnen Gesundheit und alles Gute. Vielen Dank.

*KIM Seokyung & KIM Unsung
– Gojang im Juni 2021*

„Bei der ‚Trostrfrauen‘-Problematik geht es um systematische sexuelle Gewalt gegen Frauen durch das japanische Militär. Gleichzeitig enthält sie Lektionen für die gesamte Menschheit. Es ist die Friedensstatue, die geschichtliche Erkenntnisse über die Landesgrenzen hinweg repräsentiert. In diesem Sinne denke ich, dass die Statue überall auf der Welt installiert werden kann. Solange Japan selbst sich weigert, sich an die Geschichte zu erinnern, hat die internationale Gesellschaft keine andere Wahl, als sie zu erinnern und weiterzugeben. Die Aufgabe, die Friedensstatue weiter aufzustellen, ist auch eine Kampfmethod gegen Geschichtsrevisionismus und Verleugnung.“
– YAJIMA Tsukasa, Gwangju, Juli 2021

„Ich werde immer wieder mit der Frage konfrontiert: ‚Warum eine solche – oder gerade diese – Statue als ‚Friedensstatue‘ in Berlin, in Deutschland? Ja, warum denn nicht?! Gab es je Zweifel an der Bedeutung der ‚Weltfriedensglocke‘, die seit Jahrzehnten im Volkspark Berlin-Friedrichshain an die Opfer der US-amerikanischen Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki erinnert, geschützt von Dachschrwingen auf japanroten Tempelsäulen? Mehr als 20 solcher Glocken gibt es mittlerweile weltweit. Berlin trägt seit 1979 den Titel ‚Stadt des Friedens‘ – verliehen damals vom Vorsitzenden des Weltfriedensrates, Romesh Chandra. Daher auch Picassos ‚Friedenstaube‘ an der Fassade eines Hauses im Berliner Nicolaiviertel. ‚Friedensglocke‘, ‚Friedenstaube‘, ‚Friedensstatue‘ – alle drei Friedenssymbole gemahnen an unterschiedliche Kriegsgräuere in den 1930er und 1940er Jahren. Und wie die ersten beiden längst global sind und dennoch lokal jeweils spezifisch an die konkret begangenen Gewaltverbrechen erinnern, so wünsche ich mir es auch von der ‚Friedensstatue‘: Geschaffen von zwei koreanischen Künstlern zur Unterstützung des Kampfes ehemaliger im asiatisch-pazifischen Krieg zwangsprostituierte Frauen – das Wort ‚Trostrfrauen‘ will mir eigentlich nicht mehr über die Lippen kommen – um offizielle Anerkennung ihres Leids und Leidens, gewinnt die Statue mit jedem Ort ihrer Präsentation zugleich auch an universeller Bedeutung, wird auch sie zu einem solchen Friedenssymbol. Nunmehr, nach Berlin und Dresden, in München – drei für Deutschlands Kriegs- und Gewaltgeschichte jeweils sehr besondere Städte.“
– Prof. Dr. Steffi Richter, Leipzig, Juli 2021

„Warum ist die Friedensstatue relevant für Deutschland? Zum einen natürlich wegen der Geschichte selbst, die in Europa noch nicht allgemein bekannt ist. Das Interesse daran, sich mit den sog. ‚Trostrfrauen‘ zu beschäftigen, hat spürbar zugenommen, nachdem die Friedensstatue in Berlin aufgestellt wurde. Zum anderen weist die Statue aber weit über das konkrete Ereignis hinaus. Der unermüdliche Aktivismus der ehemaligen ‚Trostrfrauen‘ und deren Unterstützer*innen weist auf die Leerstelle in Deutschland hin, sich mit sexuellen Verbrechen gegen Frauen in der eigenen Kriegsvergangenheit in der Schule und in einer breiten Öffentlichkeit zu beschäftigen. Zudem verweist die Statue auf die bislang mangelnde und mangelhafte Repräsentation von PoC in der deutschen Gesellschaft. Asiatisch gelesene Menschen sind Teil der deutschen Gesellschaft, deren Geschichte ist Teil der deutschen Geschichte, und das sollte im öffentlichen Raum und in der öffentlichen Debatte auch entsprechend diskutiert und dargestellt werden. Viele der strukturellen Umstände, die zur Gewalt an den ‚Trostrfrauen‘ geführt haben, durchziehen unsere Gesellschaften bis heute. Diese Umstände müssen benannt und aufgearbeitet werden.“
– Dr. des. Dorothea Mladenova, Leipzig, Juli 2021

„Die Mädchenfigur erinnert nicht nur an die ‚comfort women‘, sie verweist auch genereller darauf, dass Frauen und Mädchen im Zweiten Weltkrieg Opfer sexueller Gewalt geworden sind – in Asien wie in Europa. Hierzulande sind die Vergewaltigungen durch Wehrmacht und SS, auch die Militärbordelle, bis heute weitgehend unbekannt. Zwar haben wir inzwischen einen Fundus an historischer Forschung dazu, gleichwohl gibt es kaum Auseinandersetzungen in der Zivilgesellschaft. Anders als in Asien sind in Europa keine Klägerinnen an die Öffentlichkeit getreten, um ihr Recht auf Anerkennung und Entschädigung einzufordern. Umso wichtiger ist es, das Thema auch hier bekannt zu machen – und dazu bietet die *Statue of Peace* einen vielversprechenden Ansatz. Denn viele Betrachter:innen kommen, wenn sie sich mit der Statue beschäftigen, von selbst auf die Frage: Wie haben sich eigentlich Wehrmachtssoldaten und SS-Männer im Zweiten Weltkrieg verhalten? Ich würde mir wünschen, dass die *Statue of Peace* in Deutschland einen dauerhaften Platz hat, und dass sie in Zukunft von weiteren Statuen begleitet wird, die explizit an die Frauen und Mädchen erinnern, die in Europa sexuelle Gewalt erfahren haben.“

– Dr. Regina Mühlhäuser, Hamburg, Juli 2021

„Die Friedensstatue – eine Sitzende, mit einem leeren und zugleich einladenden Stuhl an ihrer Seite, verweist auf mehrerlei: Auf die Frauen, die im Zweiten Weltkrieg für japanische Soldaten verklavt worden waren. Sie steht aber auch für den Einspruch gegen die bislang verweigerte Anerkennung dieses Verbrechenkomplexes. Darin transportiert diese Skulptur eine partikulare, eine historisch präzise Botschaft.

Darüber hinaus aber ist an dieser Skulptur auch etwas Universelles: Man kann sie lesen als ein Denkmal, das grundsätzlich Einspruch erhebt gegen sexuelle Gewalt in kriegerischen Konflikten. Die Geschichte der unterschiedlichen Formen sexueller Versklavung im Kontext des Zweiten Weltkrieges war lange vergessen. Auch in den KZ-Gedenkstätten gab es jahrzehntlang keine Hinweise auf den ‚Bordelleinsatz‘ weiblicher Häftlinge.

Die Friedensstatue erhebt Einspruch – nicht aggressiv, nicht mit erhobener Faust oder einer Fahne, einer Flamme oder mit einer Waffe in der Hand. Sie erhebt Einspruch durch Präsenz und Beharrlichkeit und eben darin liegt ihre Kraft. Es ist gut, dass diese Skulptur jetzt in Deutschland angekommen ist! Und es sind ihr noch viele weitere Schwestern zu wünschen.“

– Dr. Insa Eschebach, Berlin 2021

--

Dr. Insa Eschebach ist Lehrbeauftragte am Institut für Religionswissenschaft der FU Berlin, vormalige Leiterin der Gedenkstätte Ravensbrück (2005 – 2020). Sie forscht und publiziert zu Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie zu Geschichte und Nachgeschichte der Konzentrationslager.

Dr. des. Dorothea Mladenova studierte Japanologie, Bulgaristik und Soziologie. Gegenwärtig ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Ostasiatischen Institut, Japanologie in Leipzig. 2012 wurde ihr von der Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig der Wolfgang Natonek Preis für hervorragende Studienleistungen und gesellschaftliches Engagement verliehen.

Dr. Regina Mühlhäuser ist Historikerin. Gegenwärtig arbeitet sie am Hamburger Institut für Sozialforschung u. a. zu den Forschungsschwerpunkten Sexuelle Gewalt im Krieg, Gender und Sexualität im Nationalsozialismus sowie Erinnerungspolitik in Europa und Asien.

Prof. Dr. Steffi Richter ist Professorin für Japanologie am Ostasiatischen Institut der Universität Leipzig. Sie lehrt und forscht zur Ideengeschichte sowie zu Alltags- und populären Kulturen im neuzeitlich-modernen und gegenwärtigen Japan, zu Konsumkultur und (trans)nationalen Identitäten, zu Geschichtsrevisionismus in Japan und Ostasien.

YAJIMA Tsukasa ist japanischer Fotograf und Journalist. 2003 – 2006 entwickelte YAJIMA in Südkorea das Fotoprojekt „Trostfrauen“ im „House of Sharing“, einem Pflegeheim für überlebende „Trostfrauen/comfort women“ in Gwangju, Südkorea, wo er seit 2019 arbeitet.